

„Wie geht es Ihrer Familie, Kollege?“

Die „Verordnung zur weiteren Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiter und der Rechte der Gewerkschaften“ ist bisher nur unzureichend durchgeführt worden. In vielen Parteiorganisationen des Staatsapparates und in unseren sozialistischen Betrieben ist diese Verordnung nicht gründlich beraten worden. Unsere Betriebsparteiorganisationen sind aber verpflichtet, den Inhalt der Verordnung nicht nur den Arbeitern zu erklären, sondern auch eine systematische Anleitung und Kontrolle der Betriebsgewerkschaftsleitungen und der Werkleitungen durchzuführen. Das Gewerkschaftsaktiv muß sich mit der Durchführung der Verordnung im Betrieb beschäftigen. In jedem Betrieb muß es einen Plan geben, der die Durchführung der Maßnahmen der Verordnung zum Inhalt hat. Man muß sofort mit der Ansicht Schluß machen, daß erst „Anweisungen von oben“ abzuwarten sind. Es kommt auf die unmittelbare und direkte Verbesserung der Lage in den Betrieben an. Partei, Gewerkschaft und Werkleitungen müssen gemeinsam mit den Werktätigen darüber beraten, welche Wünsche und Vorschläge sich sofort unter Heranziehung der inneren Reserven und durch andere Maßnahmen realisieren lassen. Unsere Kreis- und Bezirksleitungen müssen unseren Betriebsparteiorganisationen dabei eine bessere und wirkungsvollere Unterstützung geben, als das bisher der Fall war.

Wir drucken nachstehend einen Beitrag aus dem Fischkombinat Saßnitz ab, der eine Reihe von Unzulänglichkeiten aufzeigt, die zu beseitigen, Sinn und Zweck der Verordnung vom 10. Dezember sind. Der Genosse Castillon geht darüber hinaus auch auf einige wichtige Probleme der Parteiarbeit und der Verbindung der Parteileitungen zu den Mitgliedern ein, die ebenfalls zu beachten sind.

Wir hoffen, in unseren nächsten Nummern weitere Beiträge über die Erfolge und über die Schwierigkeiten, die sich bei der Durchführung der Regierungsverordnung in der Praxis ergeben, im Zusammenhang mit der Verbesserung der Arbeit unserer Parteiorganisationen veröffentlichen zu können. Wir bitten darum, daß unsere Genossen aus den Betrieben uns ihre guten und schlechten Erfahrungen mitteilen.

Die Redaktion

„Wie geht es Ihrer Familie, Kollege?“

Immer wieder waren die Arbeiter in den Betrieben, die im Sommer des vergangenen Jahres von Mitgliedern der sowjetischen Arbeiterdelegation besucht wurden, davon überrascht, daß unsere sowjetischen Genossen die Diskussion mit ihnen mit dieser oder einer ähnlichen ganz persönlichen Frage begannen. Aber sie erkannten bald, daß es sich dabei nicht um eine allgemeine Höflichkeitsfloskel oder eine „besondere Form der Propaganda“ handelte, sondern daß die sowjetischen Genossen so beginnen mußten, weil für sie die Sorge um den Menschen der Mittelpunkt der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Arbeit ist. Daran habe ich oft denken müssen, seit ich im Fischkombinat Saßnitz zu arbeiten begann.

Das Kombinat beschäftigt viele hundert Menschen aus allen Teilen unserer Republik. Die personelle Entwicklung ist jedoch durch ein starkes Kommen und Gehen der Arbeitskräfte gekennzeichnet. So gab es im vorigen Jahre über tausend An- und Abmusterungen monatlich bei den Kutterbesatzungen. Gewiß bestehen eine Reihe von objektiven Schwierigkeiten, die es noch nicht ermöglichen, alle materiellen und kulturellen Ansprüche der Arbeiter zu befriedigen. Es mangelt noch an Wohnungen, an einigermaßen gemütlichen Zimmern, an Unterhaltungsmöglichkeiten in Kino und Theater. Es besteht zur Zeit keine ausreichende Gelegenheit, Schuhe reparieren oder Wäsche waschen zu lassen und Einkäufe zu machen. Aber das sind meines Erachtens nicht die ausschlaggebenden Ursachen für die Fluktuation in dem Kreis der Mitarbeiter des Kombinats.

Die Kollegen wissen sehr wohl, daß schon viel in bezug auf den Bau von Wohnungen, für die Verbesserung der Einkaufsmöglichkeiten und die Entwicklung des kulturellen Lebens getan wurde. Sie sehen auch, daß täglich Neues geschaffen wird und daß die Schwierigkeiten langsam aber sicher überwunden werden, die durch den Zuwachs in der Bevölkerungszahl bei der Deckung der

materiellen und kulturellen Bedürfnisse in den letzten Jahren entstanden sind.

Nach meinen Beobachtungen sind es vielmehr die ungenügende Erfüllung der Forderungen unserer Partei und Regierung, die ungenügende Anwendung der Erfahrungen der Sowjetunion in bezug auf die Sorge um den Menschen, die zu der schlechten personellen Entwicklung des Betriebes führen. Da werden zum Beispiel Genossen und parteilose Kollegen aus Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt usw. eingestellt. Kein Mensch fragt sie danach, wie sie sich unter den bestehenden Schwierigkeiten das Leben einrichten, wie ihre Familien jetzt leben, wann und wie oft sie nach Hause fahren, ob sie ausreichende Möglichkeiten haben, ein begonnenes Fernstudium usw. durchzuführen. Die Parteisekretäre kümmern sich herzlich wenig darum, in welcher Art der neu hinzugekommene Genosse seinen Fähigkeiten und seiner Veranlagung nach in das Parteileben eingegliedert wird.

Eine große Zahl von jungen Frauen ist in Baracken untergebracht. Die Einrichtung ist ausreichend, auch Lesestuben sind vorhanden. Die FDJ versteht es aber nicht, im Rahmen der hier gegebenen Möglichkeiten ein wirklich frohes Jugendleben zu entfalten. Die Fischer sind bekanntlicherweise als Seeleute schon immer dem Alkohol zugetan gewesen. Nichts ist dagegen einzuwenden, wenn die Dinge im Rahmen des Anstands bleiben, aber wie oft schlägt gerade die Jugend in dieser Beziehung über die Stränge.

Wer soll all diesen Dingen steuern? Wie kann man trotz der objektiven Schwierigkeiten Einfluß auf die Menschen nehmen? Das Auftreten der sowjetischen Arbeiterdelegation hat mir gezeigt, daß man in der Sowjetunion nicht der Ansicht ist, daß es allein genüge, ein den Kenntnissen und Leistungen eines Menschen entsprechendes Entgelt zu zahlen. Dort weiß man, daß aus der persönlichen Fühlungnahme, eben aus der Sorge, die sich Partei, Gewerkschaft und Regierung um den Menschen machen,